



Familie Schaffert aus Bächlingen auf einer Streuobstwiese am Talhang hinunter zur Jagst, im Hintergrund die Silhouette von Schloss und Stadt Langenburg.

Volker Kracht

Mensch und Tier erhalten gemeinsam wertvolle Kulturlandschaften – Kulturlandschaftspreis 2003

Jedes Jahr wieder ist es für den Schwäbischen Heimatbund wie für den Sparkassenverband Baden-Württemberg als die Auslober des Kulturlandschaftspreises – aber ebenso für die Mitglieder der Jury – spannend, unter wie vielen und unter welchen Bewerbungen die Entscheidung über die Preisträger getroffen werden muss. Dass die Bewerberzahl in diesem Jahr mit 65 Einreichungen für den Kulturlandschaftspreis und 17 für den Sonderpreis Kleinodmaale deutlich über der in den Vorjahren lag, hat uns alle sehr gefreut. Zeigt es doch, wie groß das Interesse und vor allem das bürgerschaftliche Engagement für die heimatliche Kulturlandschaft ist.

Doch macht die größere Zahl die Auswahl nicht gerade leichter! Es waren so viele qualifizierte Bewerbungen dabei, d. h. Bewerbungen, die genau den Intentionen und Kriterien des Preises entsprechen, dass es schwer fiel, die Entscheidungen zu tref-

fen. In mehreren Ausscheidungsrunden wurde der Kreis anhand von festgelegten Kriterien enger gezogen, es gab Bedenkpausen und Stichwahlen – und wir haben schließlich und endlich gemeinsam würdige Preisträger gefunden! Doch eines ist klar: Durch die notwendige Beschränkung mussten auch etliche Bewerber ausscheiden, deren Einsatz und Leistung für die Zeugnisse der Kulturgeschichte oder für ihre jeweilige Kulturlandschaft nicht weniger preiswürdig sind! Bleibt zu hoffen, dass sie sich nicht entmutigen lassen und sich in einem der nächsten Jahre vielleicht erneut bewerben. Im Namen der gesamten Jury bedanke ich mich bei allen Bewerbern für ihr beeindruckendes Engagement.

Jedes Jahr wieder aber ist es auch interessant zu sehen, welche inhaltlichen Schwerpunkte sich bei den Bewerbungen zeigen. Denn die Bandbreite im Engagement für unsere Kulturlandschaften ist über-

aus groß. Das reicht vom bäuerlichen Familienbetrieb, der sich die Erhaltung der landschaftlichen Eigenheiten als wichtiges Betriebsziel gesetzt hat, über eine der Landschaft verpflichtete, mühselige und arbeitsintensive Bewirtschaftung von Steillagen im Weinbau, mechanische Landschaftspflege durch Naturschutzgruppen in Naturschutzgebieten bis hin zu neuen Ideen bei der «Vermarktung» von Produkten, die so unsere Kulturlandschaft und ihre Bewirtschaftung sichern.

In diesem Jahr gab es einen Schwerpunkt bei solchen bäuerlichen Familienbetrieben, die zwar unterschiedlich strukturiert und mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Konzepten – alle aber mit dem Einsatz von Tieren – dafür arbeiten, ihre jeweilige Kulturlandschaft zu bewahren. Dabei ist es anregend zu beobachten, welche Ideen engagierte und pfiffige Landwirte entwickeln, um die Sicherung der Kulturlandschaft anbieten zu können – ein Bereich, der hoffentlich Zukunft hat. Und so lag folgerichtig auch ein gewisser Schwerpunkt bei der Auswahl der Preisträger auf Bewerbern aus diesem Bereich.

Traditionelle Grünlandwirtschaft und Vertragsnaturschutz – Familie Schaffert, Langenburg-Bächlingen

Wer schon einmal das Tal der Jagst entlang gewandert ist, hat eine Erholungslandschaft mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten und einer reichen Natur erlebt, die im Wechsel von Wald und Wiesen, Dörfern, Äckern, Streuobst und natürlich der Jagst selbst auf weiten Strecken noch das Bild einer herkömmlichen bäuerlichen Landschaft bietet. Gerade ein Abschnitt aber fällt besonders ins Auge: Hier, rund um Langenburg, lässt sich die traditionelle Bewirtschaftung noch gut nachvollziehen. Bis an die oberen Ränder ist das Tal noch offen, selbst an den besonders steilen Hängen, die eine «moderne» Landwirtschaft nicht zulassen, sind die historischen Nutzungsgrenzen nicht durch Fichtenaufforstungen verwischt. Hier lässt sich heute noch wie vor Jahrhunderten die Qualität der Böden an den Waldrändern ablesen, wo Landwirtschaft und wo nur noch Wald möglich ist.

Zu den attraktivsten Blicken in diesem Teil des Tales gehört der Blick auf Bächlingen – malerisch unterhalb des auf der Hangkante thronenden Schlosses Langenburg gelegen. Steile Hänge, bunte Wiesen mit einem ganz besonderen Reichtum an Pflanzen- und Tierarten, ein besonders reizvoller Ausschnitt der bäuerlichen Kulturlandschaft, wie geradewegs aus dem Bilderbuch. Eine solche Landschaft auch heute noch so zu erhalten, dazu gehört harte Arbeit und vor allem anderen ein gehöriges

Stück Idealismus. Diesen Idealismus, die Liebe zu dieser heimatlichen Landschaft bringt Familie Schaffert mit – von den Großeltern, die noch im Betrieb mitarbeiten, über den Betriebsleiter Thomas Schaffert und seine Frau Martina bis zu ihren drei Kindern.

Es ist ein bäuerlicher Familienbetrieb, den die Schafferts auf 58 ha rund um Bächlingen bewirtschaften. Dass dieser Betrieb vollständig im Landschaftsschutzgebiet liegt, ist dabei für Familie Schaffert kein Problem. Ganz im Gegenteil: Sie setzt dessen Ziele in ihrem Betrieb um. 20 Stück Milchvieh mit eigener Jungviehnachzucht brauchen Futter und sind darum der Garant dafür, dass in der Talaue kein Umbruch zu befürchten ist, sondern auf Dauer Grünland bleibt. Aber nicht nur die ebenen Flächen am Talgrund, auch die Steilhänge rund um Bächlingen gehören zur Betriebsfläche. Indem ihre Bewirtschaftung nicht längst aufgegeben, sie nicht – wie sonst meist üblich – längst aufgeforstet sind, sondern in mühevoller Arbeit und mit viel Engagement heute noch bewirtschaftet werden, leistet Thomas Schaffert einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft Jagsttal. Hier vor allem an den



Durch die Einhaltung von Auflagen bei der Bewirtschaftung trägt die Familie Schaffert zum Erhalt seltener Orchideen bei. Hier ein Breitblättriges Knabenkraut.

landschaftlich reizvollen Steilhängen mit ihren Steinriegeln, Hecken und Feldgehölzen, aber auch in seinen Streuobstwiesen mit über tausend hochstämmigen Obstbäumen, gewinnt er das Rauhfutter für sein Jungvieh.

Die artenreichen sogenannten «Salbei-Glatthaferwiesen» sind wegen ihrer bunten Vielfalt und ihres dramatischen Flächenschwundes aus Naturschutzsicht schutzwürdig und nach der «Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie» der Europäischen Union besonders geschützt. Aber darüber hinaus bewirtschaftet – oder richtiger gesagt pflegt – der Betrieb auch noch 7 ha Biotopfläche. Eine Orchideenwiese gehört dazu, steile Trockenhänge und die Feuchtwiesen eines Naturdenkmals, dessen reiche Trollblumenbestände im Frühsommer weithin gelb leuchten. In Absprache und nach genau definierten Vorgaben der Naturschutzverwaltung, vor allem aber mit viel Liebe zur Natur kümmert sich die Familie um diese Besonderheiten in der Kulturlandschaft.

Liebe zur Landschaft ist es auch, mit der Familie Schaffert sich für die Erhaltung und stete Nachpflanzung der Hochstämme in ihren Streuobstwiesen engagiert. Zahlreiche alte Obstsorten – darunter lokale Raritäten – liefern bis zu 25 Tonnen ungespritztes Obst. Zu einem geringen Teil nur wird es dazu verwendet, dass der Most im Keller nicht zur Neige geht, zum überwiegenden Teil aber wird daraus «Grünspecht-Apfelsaft», eine regionale Spezialität.

Es war keine Frage, dass dieses Engagement beispielhaft und für die Jury preiswürdig ist.

Streuobstwiesen, Grünlandwirtschaft und Biotoppflege – Walter und Erika Kraft in Langenburg-Oberregenbach

Folgt man dem Lauf der Jagst von Bächlingen aus in Richtung Norden, so stößt man rund um die nächste Ortschaft Oberregenbach auf die Betriebsflächen der Familie Kraft. Sie bewirtschaftet ihren Hof dort in der dritten Generation. Vor knapp fünfzehn Jahren wäre man hier noch auf eine Ackerlandschaft gestoßen. Die flachgründigen Äcker waren aber nur unter Einsatz von viel Mineraldünger intensiv zu bewirtschaften. Zufrieden waren Walter und Erika Kraft allerdings nicht mit dieser Wirtschaftsweise, jahrelang war das ein Thema auf dem Hof. 1990 schließlich haben sie ihren lange abgewogenen Entschluss umgesetzt, den natürlichen Standortbedingungen zu folgen und auf einen Grünlandbetrieb umzustellen.

Mit großem Einsatz und einem sicheren Gefühl für ihre heimatliche Kulturlandschaft haben sie sich

GUCK MAL!

... nach Hohenlohe und Schwäbisch Hall



Sportiv durch die Region

Zu Lande, zu Wasser und in der Luft



Gesundes vom Land

Entdecken Sie neue Gaumenfreuden



Wellness

Streicheleinheiten für Körper und Geist – wir sagen Ihnen wie und vor allem wo

kostenlos anfordern

Tel: 0791/755-238

E-Mail: mail@guck-mal.info



Unterhalb von Bächlingen liegt das Dorf Oberregenbach im Jagsttal. Die Talhänge sind freigehalten und sehen immer noch wie früher aus.

seitdem dieser Landschaft verschrieben: Heute bewirtschaften sie – ähnlich wie Familie Schaffert in Bächlingen – einen 48 ha großen Grünlandbetrieb mit Milchvieh und tragen durch die Pflege zahlreicher Biotopflächen an den Hängen des Tales und in Feuchtflächen zur Erhaltung der traditionellen Kulturlandschaft im oberen Jagsttal bei. Und auch bei Familie Kraft gehört die Bewirtschaftung ihrer traditionellen Streuobstwiesen dazu.


So war es nicht nur die Erhaltung einer von den Vorfahren so übernommenen Kulturlandschaft, mit denen Familie Kraft die Jury überzeugt hat. Für die Juroren stand der aktive Beitrag zur Gestaltung dieser Kulturlandschaft, das Engagement für eine sowohl betriebswirtschaftlich als auch im Sinne von Nachhaltigkeit und Naturerhaltung sinnvolle Weiterentwicklung der Bewirtschaftung bei der Entscheidung im Vordergrund, Walter und Erika Kraft mit einem Kulturlandschaftspreis auszuzeichnen.

SAV-Ortsgruppe Hohenstein für die Betreuung und Pflege des NSG Steinbuckel in Hohenstein

Wie eine Insel in der flurbereinigten landwirtschaftlichen Flur bei Eglingen in der Gemeinde Hohenstein liegt das kleine Naturschutzgebiet (NSG) Steinbuckel. Eine Insel aber, auf der Pflanzen- und Tierarten überlebt haben, die in der intensiv genutzten Umgebung keinen Lebensraum mehr finden. Es ist ein Stück traditioneller Alblandschaft, eine ehemalige Wacholderheide, die bis zum Zweiten Weltkrieg Sommerweide für den Schäfer war.

Danach aber ist sie – abgeschnitten und isoliert von anderen Weideflächen – als Schafweide nicht mehr geeignet gewesen, der natürlichen Sukzession anheim gefallen und verbracht. Mit der Entwicklung zur Brache aber hat sich auch eine Reihe von Pflanzen hier angesiedelt bzw. kräftig vermehrt, die nicht «weidefest» sind. Diese Pflanzenarten gehören nämlich zum Lieblingsfutter der Schafe und haben kaum eine Chance, so lange die Flächen beweidet werden. Bestimmte Orchideenarten etwa gehören dazu. Besonders auffällig aber ist ein Bestand des Gelben Enzians, wie man ihn kaum sonst wo auf der Schwäbischen Alb in dieser Dichte und Pracht finden kann. So haben sich über die Jahre ein Biotop und eine Lebensgemeinschaft im Übergang gebildet, die von ganz besonderem landschaftlichem Reiz und natürlich auch naturschützerischem Wert sind.

Aber Sukzessionsbiotope, also Lebensgemeinschaften im Übergang, verändern sich weiter – und in unseren Breiten steht am Ende einer solchen Entwicklung Wald. Sicherlich gehört ein solcher, durch Sukzession entstandener Wald selbst zu den natur-



Stadt Langenburg
Luftkurort an der Burgenstraße

Das historische Residenzstädtchen bietet seinen Gästen zahlreiche Sehenswürdigkeiten:

- Schloss mit Schlossmuseum, Renaissance-Innenhof und Barockgarten
- Automuseum mit rd. 80 historischen Fahrzeugen
- Natur- und Heimatmuseum in der Hinteren Gasse
- Grabungsmuseum und Krypta in Unterregenbach

Ein abwechslungsreiches Freizeitangebot wie beheiztes Freibad, Sauna, Tennis, Kleingolf, Halfpipe, ausgeschilderte Rundwanderwege, sowie kulturelle Veranstaltungen und eine gepflegte Gastronomie erwarten die Besucher.

i Fremdenverkehrsamt Langenburg, Hauptstr. 15, 74595 Langenburg
Telefon 07905/91020-0, Fax 07905/491
e-mail: post@langenburg.de, Internet: www.langenburg.de

Jeweils im Spätwinter finden sich die Mitglieder der SAV-Ortsgruppe Hohenstein auf dem Steinbuckel zusammen, um das Gebiet so zu pflegen, wie es notwendig ist. Das Mähgut und das angefallene Holz werden von der Fläche entfernt.



schutzwichtigen Biotopen, will man jedoch einen bestimmten Entwicklungsstand halten, muss der Mensch eingreifen.

1966 war es, als der Schwäbische Albverein (SAV) damit begann, in die Entwicklung einzugreifen. Er kaufte nach und nach und immer, wenn sich eine Gelegenheit ergab, die Grundstücke des etwa vier Hektar großen Gewanns Steinbuckel auf. Nach Abschluss des Grunderwerbs wurde das Gebiet 1985 als Naturschutzgebiet Steinbuckel ausgewiesen und durch die Verordnung gesichert.

Seitdem finden sich jeweils im Spätwinter die Mitglieder der Ortsgruppe Hohenstein auf dem Steinbuckel zusammen, um die Landschaftspflege so durchzuführen, wie sie notwendig ist, um den Zustand des Gebietes und seiner reichhaltigen Natur zu bewahren. Unterstützt vom Pflegetrupp des SAV, in manchen Jahren auch unterstützt von Schülern einer örtlichen Schule, der Hohensteinschule, werden von der Gruppe um Wilfried Maier, Adolf Maisch und Herbert Mayer Jahr für Jahr durchgewachsene Bäume gefällt, überalterte Hecken auf den Stock gesetzt und vor allen Dingen die noch verbliebenen Freiflächen gemäht. Anschließend wird mit vielen helfenden Händen das gesamte Mähgut sowie das angefallene Holz von der Fläche entfernt und abgefahren.

Beeindruckt insbesondere von der Nachhaltigkeit dieses langjährigen und dauerhaften Engagements zur Erhaltung und Förderung eines typischen Ausschnitts der traditionellen Alplandschaft hat die Jury den Mitgliedern der Ortsgruppe Hohenstein des Schwäbischen Albvereins den Kulturlandschaftspreis 2003 zuerkannt.

Gudrun Zwißler, Schafzucht- und Landschaftspflegebetrieb in Freudenstadt-Christophstal

Ausgesprochen urtümlich sehen sie aus, wenn sie unverhofft vor dem Wanderer auf den Höhen des Grindenschwarzwaldes auftauchen und ihm ihre



Bauernhausmuseum Ödenwaldstetten

Öffnungszeiten:

von Mai bis Oktober
Mittwoch, Samstag und
Sonntag von 14 bis 17 Uhr
oder für Gruppen auf
Vor Anmeldung

Informationen:

Gemeindeverwaltung Hohenstein
Im Dorf 14
72531 Hohenstein-Ödenwaldstetten
Telefon: 0 73 87 / 98 70-0
Telefax: 0 73 87 / 98 70-29
e-mail: rathaus@gemeinde-hohenstein.de
www.gemeinde-hohenstein.de

Besuchen Sie auch den
**Naturerlebnispfad
»Häulesrain«**
in Hohenstein-Meidelstetten.

Natur hautnah mit allen
Sinnen entdecken und
erleben – für Kinder und
Erwachsene.



REGIONEN AKTIV

Land gestaltet Zukunft

Modellregion »Mittlere Schwäbische Alb und Albvorland im Landkreis Reutlingen«

Seit 2002 unterstützen wir mit Fördermitteln des Wettbewerbs »REGIONEN AKTIV – Land gestaltet Zukunft« des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft unsere Region.

Unsere Ziele sind:

- die nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft und ihrer Partner, z. B. durch den Ausbau der Mühle Römerstein und eine regionale Dinkelnudel
- mehr Verbraucherschutz, z. B. durch das VerbraucherForum (www.verbraucherforum-rt.de)
- die weitere Steigerung des Bewusstseins und Engagements für unsere Region, z.B. durch den Ausbau des Listhofs Reutlingen zum Regionalen Umweltbildungszentrum.

Diese und weitere zahlreiche innovative Einzelprojekte vernetzen sich und bringen unsere Region voran. Machen Sie mit!

Ausführliche Infos unter 07121-480 9331 od. www.kreis-reutlingen.de

schwarzen, gehörnten Köpfe zuwenden: Sie – das sind die Gehörnten Heidschnucken, die Mufflon-Heidschnucken und die Coburger Fuchsschafe, mit denen Familie Zwißler aus Freudenstadt-Christophstal ökologisch naturverträgliche Landschaftspflege als Dienstleistung erbringt. Ihrer Herde von inzwischen 330 Mutterschafen kann man an ganz verschiedenen Orten im Nordschwarzwald begegnen: in den Heideflächen am Kniebis, auf den Grindenmooren am Schliffkopf, aber auch an Steilhängen im Friedrichstal oder Christophstal zwischen Freudenstadt und Baiersbronn, überall dort, wo sie dringend für die Landschaftspflege gebraucht werden.

Heidschnucken, könnte der Wanderer fragen, was machen die denn im Schwarzwald? Gehören die nicht eigentlich in die Lüneburger Heide? Jawohl, da kennt man sie her, und es war eigentlich mehr ein Zufall, dass Familie Zwißler 1997 mit diesen alten Nutztierassen in Berührung kam. Doch Gudrun Zwißler hat damals rasch die besonderen Eigenschaften dieser Tiere kennen und schätzen gelernt, die sie so geeignet für die Landschaftspflege machen. Heidschnucken sind genügsam und so anspruchslos, dass sie in Weidegebieten eingesetzt werden können, die für andere Haustiere nicht mehr nutzbar sind. Steilhänge, Heideflächen, Pfeifengraswiesen, teilweise verbuscht und mit dornigem



Die Reihenfolge stimmt: erst der Hund, dann die Schäferin Gudrun Zwißler und dann die Schafherde. Ihnen begegnet man auf den Heideflächen am Kniebis, auf den Grindenmooren am Schliffkopf und an den Steilhängen im Friedrichstal und im Christophstal.

Gebüsch durchsetzt, all die Flächen also, die in einer modernen Landwirtschaft aus der Nutzung fallen und in der Regel zu Wald werden.

Heidschnucken haben zudem den so genannten «goldenen Tritt», sind also so leicht gebaut, dass ihr Tritt keine Bodenerosion, auch nicht auf empfindlichen Flächen, verursacht. Weil Gudrun Zwißler damals die Idee gehabt und umgesetzt hat, diese Eigenschaften zu nutzen, ihre Tiere anzubieten für die Landschaftspflege in solchen Flächen, die ansonsten der Sukzession zum Opfer fallen würden, hat sich der Betrieb von Gudrun und Klaus Zwißler innerhalb weniger Jahre zu einem wichtigen Faktor bei den Bemühungen entwickelt, die überkommene Kulturlandschaft des Nordschwarzwaldes offen zu halten und zu bewahren.

Heute ist Gudrun Zwißler mit ihrem vierbeinigen Pflgegrupp gefragter Partner von Gemeinden, Grundeigentümern und der Naturschutzverwaltung. In enger Abstimmung und im Auftrag der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Karlsruhe etwa werden Grindenmoore und Heiden auf der Schwarzwaldhochfläche beweidet, die aus Naturschutzsicht überaus hochwertig und Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes NATURA 2000 sind. Dass sie nach jahrzehntelanger Brache



Das Schaf hält still, wenn Gudrun Zwißler die Klauen schneidet.

SchnupperFreuden in Freudenstadt

Freudenstadt bietet alles, was zu einem attraktiven Gesundheits- und Wellnessurlaub gehört.

Zum besseren Kennenlernen bieten wir unsere *SchnupperPauschale* an.

Ab € 49,- pro Person im DZ

2 Übernachtungen mit Frühstück inkl. Kurtaxe,
1 Eintritt ins Panorama-Bad mit Saunabnutzung,
Teilnahme am geführten Stadtrundgang, uvm.

Genießen Sie für zwei Tage unsere wunderschöne Stadt im Herzen des Schwarzwaldes.

Freudenstadt freut sich auf Sie!



Kongresse · Touristik · Kur

Marktplatz 64

72250 Freudenstadt

Tel.: 07441/864-0

Fax: 07441/85176

touristinfo@freudenstadt.de

www.freudenstadt.de

www.schwarzwald-erleben.de



Da fühlt sich mich so wohl.

wieder beweidet werden, wird von der Europäischen Union im Rahmen eines LIFE-Förderprojektes auch finanziell unterstützt.

Aber auch die anderen Weideflächen liegen überwiegend in Naturschutz- und NATURA 2000-Gebieten oder sind besonders geschützte Biotope. Beweidet wird – angepasst an die Pflanzenwelt und spezifische Naturschutzbedürfnisse – in Weidezaunkoppeln, deren Standort täglich gewechselt wird. Auf schwierigen Flächen, etwa mit botanischen Besonderheiten, wird gehütet. Auch Erstpflge von Brachflächen sowie Weidenachpflge wird angeboten. Dafür steht ein entsprechendes Spezialfahrzeug zur Verfügung.

Die Gelder für die Dienstleistung Landschaftspflege und die Zuschüsse für die Beweidung bilden die finanzielle Grundlage des Betriebes, denn vom Lammfleisch, das auf solch mageren Flächen heranwächst, und von den übrigen Schafprodukten lässt sich eine Familie nicht ernähren. Aber dafür hat das auf der Futtergrundlage von Heidekraut und würzigen Kräutern gewachsene Fleisch einen ganz eigenen und vorzüglichen, wildähnlichen Geschmack. Es ist besonders mager und reich an bestimmten Vitaminen. Und so verwundert es nicht, dass Familie Zwiß-

ler keine Probleme hat, ihre Produkte selbst zu vermarkten. Für ihr Lammfleisch und ihre Wurst gibt es lange Vorbestellzeiten, Felle und handgewebte Teppiche werden teils ab Hof, teils über spezielle Märkte vermarktet. Wolle allerdings können die Zwißler nicht vermarkten, Heidschnuckenwolle ist wegen der dichten Unterfell-Grannenhaare so hart, dass sie bei uns nicht sinnvoll zu verwerten ist.

Mit ihrer eingetragenen Herdbuchzucht für «Graue Gehörnte Heidschnucken» leistet Gudrun Zwißler einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung einer hochgradig gefährdeten, alten Haustierrasse. Für die Jury des Kulturlandschaftspreises aber war es vor allem anderen ihr Engagement, dass sie klar als diesjährige Preisträgerin prädestinierte. Neben der Familie mit drei Kindern eigentlich fachfremd eine Idee zu verwirklichen, sich durch entsprechende Fortbildung zur Fachfrau mit fundiertem Wissen zu qualifizieren und dann einen hochmodernen Dienstleistungsbetrieb aufzubauen, der entscheidend dazu beiträgt, die überkommene Kulturlandschaft des Nordschwarzwaldes zu bewahren, das hat die Jurymitglieder beeindruckt.

Teilnehmergeinschaft

«Kulturhistorische Weinlandschaft Geigersberg»

Radwandern im Landkreis Ludwigsburg



Die abwechslungsreiche Landschaft im Landkreis Ludwigsburg bietet dem Besucher eine Vielfalt unterschiedlicher Rad- und Wanderwege. Seit Juli 2003 wird dieses vielfältige Angebot durch den Keltenweg ergänzt.

KELTENWEG



Dieser Rad- und Wanderweg wurde von der Arbeitsgemeinschaft »Grünes Strohgäu«, einem Zusammenschluss des Landkreises Ludwigsburg und den Städten und Gemeinden Asperg, Ditzingen, Eberdingen, Gerlingen, Hemmingen, Kornthal-Münchingen, Markgröningen, Möglingen und Schwieberdingen sowie der Stadt Leonberg im Landkreis Böblingen, erstellt.

Der Keltenweg verbindet die bekanntesten und bedeutendsten Zeugnisse keltischer Zivilisation im Landkreis Ludwigsburg. Im Mittelpunkt steht das Keltenmuseum Eberdingen-Hochdorf. Die Rad- und Wanderkarte zum Keltenweg ist beim Landratsamt Ludwigsburg erhältlich.

Weitere Informationen, auch zur Radwanderkarte »Radwandern im Herzen Baden-Württemberg«, beim:
Landratsamt Ludwigsburg
Hindenburgstraße 40, 71638 Ludwigsburg
Telefon 0 71 41 / 144-22 00, www.landkreis-ludwigsburg.de

Die Römer haben ihn wohl ins Land gebracht, und seit dem Mittelalter spätestens hat er in manchen Landschaften unseres Landes die Landschaft geprägt – der Wein. Weinberge mit ihren Trockenmauern, mit der Struktur ihrer »Stäffele« und ihrer ganz eigenen Lebewelt bei Pflanzen und Tieren gehören zu den charakteristischen Kulturlandschaften im Land.

In den letzten Jahrzehnten aber hat sich auch im Weinbau ein Wandel vollzogen – zu mehr Maschineneinsatz, weg von der Handarbeit. Und so verschwanden landauf, landab die nun störenden Trockenmauern. Staffeln wurden durch maschinennutzbare Wegenetze ersetzt, und in manchen Gegenden wie am Kaiserstuhl wurden riesige Hänge in ihrer Terrassierung grundlegend umgestaltet. Rebumlegung – eine besondere Form der Flurbereinigung – war in aller Regel das Mittel, solche Neugestaltungen der Landschaft vorzunehmen. Mit solchen Umgestaltungen ging häufig aber auch das gewohnte Bild der Weinbau-Kulturlandschaft verloren.

Auch an den Hängen der Stromberglandschaft zeigen viele Weinberge ein Bild der Anpassung an diese moderne Wirtschaftsweise.

Am Geigersberg in der Weinbaugemeinde Ochsenbach, einem Teilort der Stadt Sachsenheim, ist man einen anderen Weg gegangen. Dank Sensibilität

Der Geigersberg bei der Weinbaugemeinde Ochsenbach im Stromberg. Bei der Rebumlegung ist es gelungen, das gewohnte Bild der Weinbau-Kulturlandschaft zu erhalten. Hier ein Blick in den Weinwanderpfad.



Unten rechts:
Ein alter
Wengerter-
unterstand.

und Offenheit in der Rebumlegungs-Teilnehmergemeinschaft und dem engagierten Mitwirken vieler Beteiligter ist hier die Neugestaltung eines Weinberges gelungen, die sich sehen lassen kann! Der Geigersberg lässt heute auf einem guten Wegenetz, bei jedem Wetter und noch dazu wirtschaftlich(!) eine maschinelle Bewirtschaftung zu, ohne dass er seinen besonderen Reiz in der gewachsenen Kulturlandschaft verloren hat.

Landschaftlich markant oberhalb des Ortes gelegen blickt der Geigersberg auf eine lange Weinbautradition zurück. Im unteren Teil des Hanges prägen Streuobstwiesen das Bild, gekrönt wird der Hang vom Trauf der ausgedehnten Laubwälder des Stromberggebietes. Dazwischen wird seit Jahrhunderten Wein angebaut, auf Terrassen, die nicht nur quer, sondern auch längs von Trockenmauern – Backenmauern genannt – untergliedert sind. Doch war die notwendige Handarbeit so beschwerlich und vor allem unwirtschaftlich, dass die Bewirtschaftung in den vergangenen Jahrzehnten nach und nach aufgegeben wurde und immer weniger Parzellen mit Reben bestockt waren. Ohne das Flurneuerungsverfahren seit 1996 hätte sich der Wald den Geigersberg wohl zurückerobert.

Aber anders als bei den Rebumlegungen in der Nachbarschaft haben sich die Mitglieder der Teilnehmergemeinschaft auch die Erhaltung der ökologischen Werte des Weinbergs zum Ziel gesetzt. Und in großer Rücksichtnahme auf die ganz besonderen Lebensgemeinschaften am Berg mit ihren zahlreichen, so typischen Tier- und Pflanzenarten wurde der Berg behutsam und mit viel Sachkenntnis umge-

staltet – für eine wirtschaftliche Nutzung, die mit den ökologischen Besonderheiten harmoniert. Das ist gelungen!

Heute kann jedes Grundstück bei jedem Wetter angefahren werden, ohne dass die alten Terrassen verschwunden sind. Eingefallene und gefährdete Mauern wurden repariert, einzelne Bracheparzellen sind neu bestockt, andere Bereiche sind im Sinne des Naturschutzes offengehalten und werden gepflegt. Und hoch oben am Bergsporn wurde auch das Wengerterhäuschen wieder instand gesetzt. Von hier aus wachte der Schütz einst darüber, dass weder Starenschwärme noch zweibeinige Diebe sich über die Trauben hermachten. Das Bild der historischen Kul-



turlandschaft ist erhalten geblieben, in ihr lebt eine kaum überschaubare Fülle von typischen und teilweise sehr seltenen Pflanzen und Tieren. Holunderschwertlilie, Mauerpfeffer und Osterluzei gehören genauso dazu wie etwa Schlingnattern, Eidechsen, Heuschrecken oder Ameisenlöwen, die am Fuß der Trockenmauern ihre Fallen in den sandigen Boden graben.

Auf einem fast zwei Kilometer langen Rundweg durch den neugestalteten Weinberg lassen sich auf 30 sehr anschaulich gestalteten Informationstafeln die Besonderheiten des Geigersberges und seiner Rebumlegung nachvollziehen und verstehen. Das dazu herausgegebene Informationsfaltblatt der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart ist sowohl in einem kleinen Pavillon am Fuße des Geigersbergs, wie aber auch im Rathaus erhältlich.

Die Offenheit und das aktive Verständnis, das die Teilnehmergemeinschaft für die Belange der traditionellen Kulturlandschaft mit ihrem reichen Naturerbe aufgebracht und mit der Rebumlegung umgesetzt hat, war für die Jury der Grund, sie in diesem Jahr mit dem Kulturlandschaftspreis auszuzeichnen.

Wacholderheidenpflege in Hörvelsinggen – Gruppen, Vereine und Einwohner helfen mit

Der Landkreisname verrät es schon: Mitten durch den Alb-Donau-Kreis zieht sich der Übergang zwischen der Schwäbischen Alb und der daran angrenzenden Donauniederung. Fährt man von Langenau her auf Hörvelsinggen zu, durchquert man eine Kulturlandschaft, in der sich diese gegensätzlichen Landschaftselemente deutlich widerspiegeln. Durch eine landwirtschaftlich intensiv genutzte Ackerlandschaft auf den «fetten», hochproduktiven Böden der Donauaue führt der Weg direkt auf die scharfe Abbruchkante der Schwäbischen Alb zu. Dort ist die Nutzung geprägt von den eher kargen Böden des Kalkgebirges. Auf den steil ansteigenden Hängen präsentieren sich weite Wacholderheiden, die an ihrem oberen Rand vom Trauf der Wälder auf der Hochfläche begrenzt werden. Am Fuße des Anstiegs, in einer kleinen Mulde, liegt der Langenauer Ortsteil Hörvelsinggen. Diese Kulturlandschaft erzählt dem kundigen Betrachter viel über die gegenseitige Abhängigkeit von Boden, Nutzung und Siedlungsgeschichte und hat das Heimatgefühl der Menschen geprägt, die hier mit und von dieser Landschaft leben.

Seit langen Jahren schon haben sich die Hörvelsingger Bürger und ihre Ortschaftsverwaltung um diese ihre Landschaft – und insbesondere um ihre Wacholderheiden – bemüht. Nachdem der Schäfer in den 1960er Jahren aufgegeben hatte, schritt die Verbuschung der Heiden mit Schlehen und Gebüsch rasch voran. Darum hat sich die Ortschaft schon bald um die Wiederaufnahme einer regelmäßigen Beweidung bemüht. Doch auch der Wanderschäfer, der seit 1988 die beiden großen Heiden «Ägenberg» und «Ofenloch» oberhalb des Ortes wieder beweidete, konnte dem Vordringen der Verbuschung kaum etwas entgegensetzen. Langsam aber sicher wuchsen die Heiden zu, wurden zu Wald – aus der Kultur- wurde wieder Naturlandschaft.

Diese Entwicklung aufzuhalten, ja umzukehren, war ein Kraftakt nötig, bei dem sich vor allem die Stadt Langenau, die Gemeindeverwaltung Hörvelsinggen und die Naturschutzverwaltung zusammengetan haben, der aber ohne das Engagement der Vereine, der Bürgerinnen und Bürger vor Ort für ihre Heiden gar nicht vorstellbar gewesen wäre.

Nach einer grundlegenden Erstpflege in den Jahren 1990–1992 wurde für die Nach- und Folgepflege der zur damaligen Zeit noch sehr ungewöhnliche Versuch gewagt, die Wacholderheiden mit einer Ziegenherde in Koppelhaltung wieder zu regenerieren. Da Ziegen sich – im Unterschied zu Schafen – auch

Stadt Langenau



- Attraktives Freizeit- und Kulturangebot
- Ausgiebige Wandermöglichkeiten im Donauried und Lonetal
- Modernes Frei- und Hallenbad
- 3 Museen
- Direkt an der A7 und A8




Infos:
Tel. 07345-962240
Fax 07345-962255
www.langenau.de



Einwohner jeglichen Alters aus Hörvelsingen schneiden aufkommende Triebe. Im Hintergrund ihr Heimatort.



Unten links: Ziegen fressen im Unterschied zu Schafen auch Gehölze und austreibende Schlehenschößlinge.

gerne über Gehölze und wieder austreibende Schlehenschößlinge hermachen und sie verbeißen, bestand die Hoffnung, den Erfolg der Erstpflegetmaßnahmen langfristig zu sichern. Mit planerischer und finanzieller Unterstützung durch die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen wurde ein langfristig angelegtes Konzept zur Ziegenbeweidung entwickelt, wurden entsprechende Zäune beschafft und ein Weideregime installiert, mit dem sowohl der Artenreichtum als auch der besondere Reiz dieser Heiden für die Landschaft am Albrand bei Hörvelsingen bewahrt werden kann.



All dies war aber nur möglich, weil sich die Hörvelsinger für ihre Landschaft engagieren: Mit Manfred Späth, dem Feldschütz der Stadt Langenau, wurde jemand gefunden, der mit über 300 Stunden ehrenamtlichen Einsatzes pro Jahr die Beweidung managt. Er sorgt am Steilhang dafür, dass die Ziegen nie zu lang auf einer Fläche stehen, die Zäune intakt sind und von einer Fläche zur anderen gewechselt werden.

touren land

Schwäbische Alb · Donau

Unser Tipp:

14 Radtouren und 17 Wandertouren

Karten, Tourenbeschreibungen, Infos zu
Sehenswürdigkeiten nur **10,- Euro** inkl. Versand

Alb-Donau-Kreis · Tourismus · 89070 Ulm · Tel. 0731/185-1238
www.alb-donau-kreis.de · email: wirtschaft@alb-donau-kreis.de

Da Beweidung allein aber nicht ausreicht, organisiert Ortsvorsteher Helmut Egl ebenfalls seit langen Jahren jährlich einen Heidepflegetag. Hierzu sind alle Vereine, Gruppen und Einwohner eingeladen. Und sie kommen auch und helfen! Und weil man Natur und Landschaft am Besten bewahren kann,

wenn man weiß, worum es geht, wurde vom Ortsvorsteher schließlich auch ein Umweltaktionstag ins Leben gerufen, bei dem vor allem Kinder und ihre Eltern zusammen mit dem Ökomobil der Tübinger Bezirksstelle den Lebensraum Wacholderheide erkunden und die Besonderheiten der Natur vor der Haustür erleben können.

Der große Einsatz vieler Beteiligter, das gute Zusammenspiel von Bürgern, Ehrenamtlichen, Fachbehörden und der Ortsverwaltung, die mit erheblichem Aufwand seit nunmehr dreizehn Jahren dieses Engagement zusammenhält und voranbringt mit dem Ziel, intakte Natur und Kulturlandschaft in unmittelbarer Nähe zum Ortskern – eben die eigene Heimat – zu pflegen, war für die Jury der Grund, der Ortschaft Hörvelsing und ihren Bürgern, repräsentiert durch Manfred Späth, sowie dem Ortschaftsrat mit Ortsvorsteher Helmut Egl, den diesjährigen Kulturlandschaftspreis des SHB und des Sparkassenverbandes Baden-Württemberg zuzuerkennen.

Beweidungsprojekt Mühlhausen-Wiesensteig, Schäferei Klara und Guido Jakob

Schäfer im «Goißatäle», wie das obere Filstal im Volksmund heißt, zu sein, macht es fast schon zur Verpflichtung: nämlich auch Ziegen – «Goißa» – einzusetzen bei der Pflege von Schafweide und Landschaft, so wie es hier bis etwa 1940 Tradition war.

In dem sie sowohl Schafe als auch Ziegen für die Landschaftspflege einsetzen, haben sich Klara und Guido Jakob aus Mühlhausen, die mit ihrer Schäferei die Naturschutzflächen an den Hängen des Tales zwischen Wiesensteig und Mühlhausen bis hinein in die Seitentäler bewirtschaften, zu wichtigen Partnern des Naturschutzes entwickelt bei der Aufgabe, die eindrucksvolle gewachsene Kulturlandschaft in diesem Teil der Schwäbischen Alb zu erhalten.

73347 Mühlhausen im Täle – Kreis Göppingen

Höhe: 545, Einw.: 1017, eigene BAB – Ausfahrt: Mühlhausen i. T. – BAB 8, ÖPNV nach Geislingen und Göppingen,

Ortsbeschreibung: Der Ort liegt landschaftlich sehr schön im oberen Filstal an der Schwäbischen Albstrasse (Autobahnausfahrt an der Strecke Stuttgart – Ulm). Ruhige Lage und gute Erholungsmöglichkeiten. Spaziergänge in die reizvolle Umgebung (im Tal und auf den bewaldeten Höhen), Ausgangspunkt für Albwanderungen, ideal auch für Autowanderungen. Im Winter bietet sich die Albhochfläche für Skitouren an, Turn- und Festhalle, Sport: Wandern, Skitouren.

Unterkünfte: 2 Hotels mit 140 Betten, 3 Gasthöfe mit 40 Betten.

Info:

Bürgermeisteramt, 73347 Mühlhausen im Täle, Gosbacher Str. 16
 Telefon: 07335/ 96010, Telefax: 07335/ 960125
 E-Mail : gemeinde@muehlhausen-taele.de
 Internet: www.muehlhausen-taele.de



Zur Schäferei Klara und Guido Jakob in Mühlhausen gehört auch eine eigene Metzgerei und ein Hofladen.

Eine Herde von 20 Mutterziegen mit 20 bis 40 Kitzen und derzeit 150 Heidschnucken-Mutterschafen mit ihren 200 Lämmern nennt Familie Jakob ihr eigen. Diese Herde bildet das Rückgrat eines gut eingespielten Weidemanagements, mit dem die Wacholderheiden und Magerrasen an den südexponierten Steilhängen des Talzuges offengehalten und als Lebensraum für eine hochwertige Tier- und Pflanzenwelt sogar noch gefördert wird.

Dabei sind es die Ziegen, die vom späten Frühjahr an durch Verbiss von Gehölzen einer Verbuschung entgegenwirken und bereits verbuschte Flächen auch wieder öffnen, während die Heidschnucken im Sommer auf den offenen Flächen weiden. Mit Koppelhaltung und dem System der Umtriebsweide, bei dem Zeitpunkt und Dauer der Beweidung der einzelnen Flächen genau mit den Naturschutzanforderungen abgeglichen sind, schaffen es die Jakobs sogar, feuchte Hangflächen im Schöntal so pfleglich zu beweidern, dass der vorher von Verbuschung bedrohte Trollblumenbestand von Jahr zu Jahr zunimmt. Auch die anderen von Familie Jakob bewirtschafteten, eher trockenen Flächen sind herausragende Biotopflächen, die das Gesicht der Kulturlandschaft an der oberen Fils mitgestalten.

Jeder, der einmal auf der A8 von Stuttgart nach Ulm oder auch entgegengesetzt gefahren ist, hat schon mindestens einen Blick auf die Wacholderheide Sommerberg geworfen, die zu den Weideflächen der Jakobs gehört und in prachtvoller Weise das Landschaftsbild über dem Ortsbild von Mühlhausen prägt. Wegen ihrer besonderen Hochwertigkeit sind diese Wacholderheiden und von Steinrie-



Die Ortsgruppe Göppingen des Touristenvereins «Die Naturfreunde» haben die Pflege für die Wacholderheide Unterer Boßler übernommen. Gelegentlich müssen dabei Bäume gefällt werden.

den Ort, die weithin sichtbar das Landschaftsbild prägen.

Das war nicht immer so. Wiewohl sie alle als Landschaftsschutzgebiet, Naturdenkmal oder Naturschutzgebiet gegen aktive Eingriffe geschützt waren, sind diese Flächen – erst schleichend, dann immer schneller – passiv zugewachsen und verbuscht, nachdem die Schafbeweidung schon seit den 1970er Jahren aufgegeben war. Sprichwörtlich «fünf vor zwölf» waren viele wichtige Bestandteile der Gruibinger Kulturlandschaft schon fast verloren, als sich Mitte der 1990er Jahre die Gemeinde Gruibingen und die Naturschutzbehörde zusammaten, um diese Entwicklung aufzuhalten. Die Untere Naturschutzbehörde in Göppingen ließ ein Landschaftspflegekonzept für die ganze Gemarkung erstellen, und die Gemeinde kümmerte sich darum, die Erstpflege als Rettung – nach Möglichkeit aber auch eine dauerhafte Folgepflege – zu organisieren. Für diese Aufgabe fand die Gemeinde mit den drei genannten Vereinen Partner, die bereit waren und sind, ihre Freizeit ehrenamtlich für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen.

Seit 1996 engagiert sich die Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins jährlich mit Pflegeeinsätzen in drei flächenhaften Naturdenkmälen, in den Gewannen Meisenlau, Kauzengrund sowie am Wiesenberg, für die die Ortsgruppe die Patenschaft übernommen hat. Nach der erfolgreichen Erstpflege stellen die Paten nun auch die regelmäßige Folgemahd sicher und engagieren sich für ihre Patenschaftsflächen. Beispielsweise haben sie dafür gesorgt, dass wilde Feuerstellen, die seit Jahrzehnten

dort bestanden, aus den empfindlichen Heideflächen verschwunden sind.

Seit 1997 hat der Naturkundeverein Göppingen die Patenschaft für einen besonders artenreichen Halbtrockenrasen am Kornberg übernommen und 1999 sein Engagement um zusätzliche, daran angrenzende Pflegeflächen erweitert. Hier ging es ebenfalls zunächst darum, die Verbuschung durch Erstpflege aufzuhalten. Aber auch der Naturkundeverein engagiert sich inzwischen mit einer regelmäßigen Pflegemahd. Die Flächen am Kornberg sind für das Europäische Schutzgebietsnetz NATURA 2000 gemeldet, das Verfahren zur Ausweisung als Naturschutzgebiet läuft zur Zeit.

1999 schließlich hat die Ortsgruppe Göppingen des Touristenvereins «Die Naturfreunde» die Pflegepatenschaft für ein weiteres Naturdenkmal, die «Wacholderheide Unterer Boßler», übernommen. Seither sind die schon stark verbuschten Steillagen unter dem Boßler mit großem Einsatz wieder freigegeben worden – ja, inzwischen hat auch wieder ein Schäfer die Nachbeweidung übernommen. So scheint auch diese Fläche auf Dauer gesichert.

Dieses Netzwerk engagierter Freiwilliger aus drei Vereinen unter der koordinierenden Anleitung von Gemeinde und Landratsamt haben erreicht, dass die für Halbtrockenrasen charakteristischen Arten in den vergangenen Jahren wieder zugenommen und verlorene Fläche zurückgewonnen haben. Und wer sich die harmonische Kulturlandschaft an den Hängen rund um Gruibingen betrachtet, kann nachvollziehen, warum die Jury diesen drei Vereinen im Jahr 2003 den Kulturlandschaftspreis zuerkannt hat.

Dass er immer mal wieder einen Bildstock, ein Feldkreuz oder ein anderes Kleindenkmal plötzlich nicht mehr wiederfand, weil es irgendeinem Ereignis oder einfach dem «Zahn der Zeit» zum Opfer gefallen und verschwunden war, das war der Grund, warum Alois Higler 1998 damit begonnen hat, sich systematisch um die Kleindenkmale seiner Heimatgemeinde Ellenberg bei Ellwangen zu kümmern. Mit großer Akribie ging er daran, alle erreichbaren Kleindenkmale aufzusuchen und zu fotografieren. Die Sammlung von Fotografien zu dieser Dokumentation ist ein eindrucksvolles Zeugnis dieser systematischen Suche.

Aber Higlens Ziel war weiter gesteckt: Es sollte nicht bei der bloßen Dokumentation bleiben. Alois Higler versucht auch, etwas über die Umstände und die Gründe in Erfahrung zu bringen, die Anlass



waren, das jeweilige Denkmal aufzustellen. Und weil ihm dies beispielsweise über die Pfarrchronik oder aus anderen Quellen immer wieder auch gelang, ist seine Sammlung durchaus spannend zu lesen. Hier finden sich alte Sagen, Legenden, historische Ereignisse wie die Erinnerung an Seuchen oder Katastrophen, derer mit dem Denkmal gedacht wird, oder auch persönliche Schicksale, die Anlass zur Errichtung von Gedenksteinen waren.

Aber er lässt es nicht nur mit Erfassung und Dokumentation bewenden. Wo immer er auf Objekte mit bedenklichem Erhaltungszustand stößt, engagiert er sich dafür, Mittel und Wege aufzutun, diesen Zustand zu verbessern. Mit einem Lichtbildervortrag und immer wieder auch intensiver Überzeugungsarbeit im Gespräch konnte er einige Eigentümer von Feldkreuzen oder Bildstöcken dafür gewinnen, ihre Kleindenkmale zu restaurieren und so vor dem Verfall zu retten. Dabei hat er durchaus auch selber bei der Restaurierung mitgearbeitet.

Inzwischen hat Alois Higler seine Aktivitäten über seinen Heimatort hinaus auch auf das Umland ausgedehnt und sammelt Informationen zu Kleindenkmalen im Bereich der Stadt Ellwangen. Für seine engagierte Arbeit hat ihm die Jury einen der Sonderpreise Kleindenkmale zuerkannt.

Vereinigte Zünfte Munderkingen: Freilegung und Sanierung einer Wallfahrtskapelle

Als 1862 in Württemberg die traditionsreichen Handwerkszünfte aufgelöst wurden, waren die Zunftmitglieder in der ehemals vorderösterreichischen Donaustadt Munderkingen damit überhaupt nicht einverstanden. Bedeutende Traditionen wie die gemeinsamen Prozessionen oder die Teilnahme an den Beerdigungen der Zunftbrüder wollte man nicht einfach über Bord werfen. Und so schlossen sich die Munderkinger Handwerker zu einem weit- hin wohl einzigartigen Verein zusammen, der diese Aufgaben übernahm: den Vereinigten Zünften.

Neben der Pflege jahrhundertealter kirchlicher Traditionen hat sich der Verein schon früh der Pflege des heimatlichen Brauchtums verschrieben. Da lag es nahe, sich auch für die zahlreichen Kulturdenkmale in Munderkingen verantwortlich zu fühlen. Und so haben die Zunftbrüder der Vereinigten Zünfte nach und nach die Weg- und Feldkreuze, die Gedenksteine und Kleindenkmale der Gemarkung erfasst und fotografisch dokumentiert. Aber auch die Verantwortung für die Erhaltung der Kleindenkmale haben sie übernommen. Beschädigte Objekte werden restauriert und neue Gedenksteine, Feldkreuze und Bildtafeln aufgestellt.

Gerade bei dieser Aufgabe ist es natürlich besonders vorteilhaft, dass es sich bei den Zunftbrüdern um Handwerker handelt, die über die notwendigen Fachkenntnisse verfügen.

Von diesem Vorteil profitierte auch das Vorhaben, mit dem sich der Verein in diesem Jahr um den Sonderpreis Kleindenkmale beworben hat: die Freilegung und Sanierung einer Wallfahrtskapelle, des im Volksmund sogenannten «Oißa-Käppele» am historischen Pilgerweg nach Marchtal.

Vollkommen eingewachsen und seit fast 50 Jahren dem langsamen Verfall preisgegeben stand die kleine barocke Kapelle auf einem Felsvorsprung oberhalb der Donau. 1958 hatte sie der damalige Ortspfarrer zumauern lassen, nachdem sie sich zum Ziel magischer, von der Kirche als abergläubisch empfundener Bräuche entwickelt hatte. Wer mit seinem mitgebrachten Besen betend die Kapelle umrundete und dann den Besen im Innenraum zurückließ, der sollte von seinen Furunkeln (schwäbisch «Oißa») geheilt werden. Ob das mit den Oißa, die der Kapelle zu ihrem Namen verholfen haben, tatsächlich so funktioniert hat, ist unklar. Seither allerdings, seit sie zugemauert war, ist die Kapelle, die erst 1954 renoviert und zu einem Marienheiligum umgestaltet worden war, in Vergessenheit geraten.

Mit der Fachkunde der verschiedenen unter den Zunftbrüdern vertretenen Gewerke und mit Liebe zum historischen Detail nahm sich der Verein der selbst gestellten Aufgabe an. Rasch stellte sich heraus, dass der Restaurierungsbedarf größer war, als zu Beginn vermutet. Die Kapelle wurde vom Pflanzenwuchs befreit, gereinigt, die Wände wurden trockengelegt, neu verputzt und gestrichen. Dachaufbau, Dacheindeckung und Regenwasserrinnen



So sieht die Wallfahrtskapelle auf dem Munderkinger Frauenberg nach der Sanierung durch die «Vereinigten Zünfte» aus.

Unten links: Das «Oißa-Käppele» im verahrlosten Zustand.

mussten vollständig ersetzt werden. Der zugemauerte Eingang wurde geöffnet und der Innenraum neu gestaltet. Die noch vorhandenen Reliefs an der Außenwand wurden ausgebessert und detailgetreu neu bemalt. Schließlich konnte das Kloster Untermarchtal dafür gewonnen werden, die Statue einer Lourdes-Madonna aus ihrem Besitz zur Verfügung zu stellen, die nach einer ebenfalls aufwändigen Restaurierung nun ihren Platz in der Kapelle hat anstelle eines «Ketten-Christus», der bis zur Kapellenschließung dort gestanden hatte. Diese Figur steht seit 1958 in der Wallfahrtskirche auf dem Munderkinger Frauenberg. Schließlich haben die vereinigten Zünfte auch das direkte Umfeld der Kapelle neu gestaltet.

Mit einer ökumenischen Feier und unter großer öffentlicher Beteiligung wurde die fertiggestellte Oißa-Kapelle kirchlich geweiht und damit als Kulturdenkmal auch der Allgemeinheit wieder zur Verfügung gestellt. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Munderkinger Vereinigten Zünfte eine solche schwierige Aufgabe angehen und sie fachlich kompetent meistern, ist überzeugend und war für die Jury auch preiswürdig.